Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 77 (1983)
Heft: 12

Artikel: Notizen zum Gehörlosenwesen in Ungarn
Autor: Hadorn, Daniel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-924955

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ziele sind: Schreibtelefone bei Polizei und Feuerwehr. Ebenso schnell wie das Schreibtelefon wächst jetzt der Einsatz des Teletext. Deutschland und Österreich sind vorangegangen. Die Schweiz beginnt noch 1983. Bald ist auch die Videothek realisiert. Wir haben immer «das Jahr der Kommunikation», aber wir müssen aufpassen, dass wir den Anschluss nicht verpassen.
Zwei ältere Teilnehmer sprechen über ihre Erfahrungen: Alfons Bundi: «Immer haben die Hörenden für die Gehörlosen gearbeitet. Das hat Minderwertigkeitsgefühle gegeben. Aus den Minderwertigkeitsgefühlen entsteht Misstrauen. Wenn die Gehörlosen selber etwas probieren, dann heisst es immer wieder. *Das ist unmöglich.* Darob darf man sich nicht entmutigen lassen! Man muss immer wieder probieren! Endlich haben die Gehörlosen das gemerkt und werden jetzt aktiv.»
Peter Helg: «Wichtig ist: Wir brauchen ein gemeinsames Ziel. Förderung der Kommunikation und Kultur wäre ein mögliches Ziel, und der Gehörlosentag wäre eine Möglichkeit, für dieses Ziel zu arbeiten.»
Der Tag der Gehörlosen 1983 wird im September wieder in Zürich organisiert. Ein zürcherisches Gesprächsforum wird im Oktober durchgeführt. Es wird ein Organisationskomitee gebildet, das sich aus fünf Arbeitsgruppenleitern zusammensetzt. Geplant sind: Jugendaktion, Mimenspiel, Ausstellung, Telekommunikation, Ausstellung Kinderzeichnungen, Kommunikationsprobleme im Verkehr. Die Organisationsleitung übernimmt Peter Helg.

Eingesandt von Hubert Brumm, Zürich

Bemerkung der GZ-Redaktion: Dieser Bericht ist eine Originalversion des Protokolls vom zürcherischen Gesprächsforum vom 26. März 1983. Es wurde von Herrn Peter Kaufmann, Lehrer an der Gehörlosenschule Zürich, verfasst. WaG

Notizen zum Gehörlosenwesen in Ungarn

Anlässlich der Gehörlosen-Mannschaftseuropameisterschaften im Schach (April 1983) kam die Schweizer Mannschaft mit verschiedenen Leuten aus Ungarn ins Gespräch. Dabei erfuhren die Schweizer Schachspieler auch für die Schweiz vielleicht nicht uninteressante Dinge über das ungarische Gehörlosenwesen. Daniel Hadorn hat mir einen interessanten Bericht verfasst, den ich hier veröffentliche. WaG

In Ungarn leben etwa 10 000 Gehörlose und rund 600 000 Rest- bzw. Schwerhörige. Sie werden in sieben Gehörlosenschulen unterrichtet. Grösste Schule ist diejenige von Budapest. In der südungarischen Stadt Szeged, wo die Schach-EM stattfand, werden 120 Schüler aller Altersklassen unterrichtet. Die Schweizer konnten diese Schule besuchen und auch mit dem Direktor ins Gespräch kommen. Die Schüler von Szeged kommen zum Teil von weit her (man bedenke: nur sieben Schulen in ganz Ungarn) und wohnen während der ganzen Schulzeit in der Schule selbst. Unterrichtet wird mit Hilfe relativ moderner Hörgeräte. Der Lehrer spricht in ein Mikrofon; nicht voll gehörlose Schüler tragen einen Kopfhörer, mit dem sie den Lehrer hören und verstehen sollen. Gebärden jeglicher Art sind verboten! Es wird nur die Lautsprache zugelassen. Entsprechend erstaunt waren diejenigen ungarischen Schüler, die uns Gehörlose fuchteln (gebärden) sahen... Der Unterricht dauert acht Jahre. Danach kommen die Schüler in eine Spezialschule nach Budapest, wo sie ihre Berufslehre beginnen.
Die Schule in Szeged hat insgesamt 80 Angestellte (Lehrer, Betreuer, sonstiges Personal). Jedes Jahr erhält die Schule einen Staatsbeitrag von sieben Millionen Forint (zirka 380 000 Schweizer Franken), der für das ganze Jahr und für alles (Löhne, Strom, Papierverbrauch, Installationen, Verpflegung, Unterrichtsmaterial usw.) reichen muss. Im täglichen Leben haben die Ungarn bezüglich der Kontaktschwierigkeiten mit den Hörenden dieselben Probleme wie andere Gehörlose auch. Auch sie sind in Gehörlosensportklubs oder ähnlichen Gruppen organisiert, aber mit einem sehr, sehr gewichtigen Unterschied zur Schweiz:
Im Jahre 1950 schlossen sich in Ungarn Gehörlose und Schwerhörige zu einem Verband zusammen. Vorher waren sie getrennt wie in der Schweiz (SGB/BSSV). Diese Zusammenarbeit zwischen den Hörbehinderten aller Behinderungsgrade scheint sich sehr fruchtbar auszuwirken. Die Gehörlosen können von den Schwerhörigen die Lautsprache besser erlernen und im täglichen Leben und Beisammensein üben; anderseits passen sich die Schwerhörigen den Gehörlosen an (sie erlernen z. B. die internationalen Gebärden). Man ist in Ungarn auch der Meinung, gemeinsam lasse sich mehr erreichen als in getrenntem Alleingang. Ungarn hat eine eigene Gehörlosenzeitung, die pro Monat einmal erscheint (Grossformat, meist acht Seiten mit Fotos, normales Zeitungspapier!). Diese Zeitung wird in Budapest gedruckt. Der Titel dieser Zeitung lautet «Hallasserültek» und bedeutet auf deutsch «Hörbehinderte» (nicht «Gehörlose»). Das Jahr der erwähnten Vereinigung von 1950 wird auf jeder Titelseite symbolisch verewigt. In Szeged gibt es auch ein Klubhaus für Gehörlose. Szeged mit seinen 160 000 Einwohnern hat rund 320 Gehörlose bzw. Hörbehinderte. Im Klubraum gibt es eine Bar, Billardtische und ein Büro. Hier arbeitet jeden Abend freiwillig ein Hörender für die Gehörlosen. Er erledigt dort Tag für Tag nach Arbeitsschluss die anfallenden Schreibarbeiten, Telefone usw. und organisiert alle Gehörlosenanlässe. Nicht zuletzt seinetwegen war Szeged als Austragungsort der Schach-EM auserwählt worden. Nirgends sonst in Ungarn, so vernehmen wir, können sich Gehörlose auf die Hilfe eines solchen Schwerarbeiters verlassen. Das Büro ist voller Schreibkram, Akten und zu erledigender Sachen.
Auch ein Wanderpreis befindet sich dort sowie alle Pokale, welche die Szegeder Gehörlosensportler erobert haben. Und über dem Büroeingang hängt ein altes Porträt des Genossen Wladimir Illjitsch Uljanow, besser bekannt unter dem Namen Lenin... Daniel Hadorn

---

Integration findet nicht statt

Aus der Deutschen Gehörlosen-Zeitung

Mit grossem finanziellem Aufwand wurde bei uns in Essen mitten in der Stadt ein «Haus der Begegnung» errichtet und den Behinderten zur Verfügung gestellt. Auch den Essener Gehörlosen. 1981, im Jahr der Behinderten, war es noch im Bau, aber schon damals fand man dafür so schöne Worte: «Die Integrationsbereitschaft der ‹Nichtbehinderten-Gesellschaft› wird sich an diesem für die Bundesrepublik beispielhaften Haus zeigen.» Nun wird das Haus von den Behindertenvereinen seit über einem Jahr fleissig besucht und genutzt. Von einer Integration, also einer Eingliederung der Behinderten in die Gesellschaft der Nichtbehinderten, aber kann gar keine Rede sein. Die Behinderten sind wirklich froh, dass die Stadt ihnen zu so einem schönen Haus verholfen hat, doch jeder Verein bleibt für sich allein. Das Haus der Begegnung wird zu einem «Haus der Verbände».
Doch wohlgemerkt, ich spreche hier nicht von Gehörlosenvereinen, sondern von Verbänden der anderen Behinderten, die andersartige Schäden haben, sonst aber gut hören und sprechen können. Die eigentlich keine Schwierigkeiten haben dürfen, sich mit Nichtbehinderten zu verständigen. Für die Integration also ein leichtes sein müsste. Und trotzdem klappt sie nicht! Die Gründe dafür sind hier nicht zu untersuchen. Es ist wohl so, dass Integration gar nicht gewünscht ist – weder von der Allgemeinheit noch von den Behinderten. Von den Gehörlosen schon gar nicht. Für sie ist das Zwang und Krampf, denn die Verständigung ist zu mühsam und mit zu vielen Missverständnissen behaftet. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, dass wir von unserer Umwelt nichts wissen und uns einkapseln wollen. Das geht sowieso nicht, weil wir im allgemeinen Berufsleben unser Brot verdienen und auch sonst in der Öffentlichkeit zurechtkommen müssen.
Da braucht man aber nicht immer gleich von Integration zu reden, die wirklich nicht herbeizuführen ist. Sprechen wir ehrlicherweise doch lieber von Kontakten zur Welt der Hörenden, von Begegnungen mit hörenden Menschen, die in der Lage sind, sich uns gut verständlich zu machen, und die keine Mühe scheuen, langsam und deutlich zu sprechen und notfalls auch Gebärden zu benutzen. Für uns Gehörlose ist ein